

Paibacher Zeitung.

Nr. 15.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 19. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat für die Solarjahre 1883, 1884 und 1885 zum Vorsitzenden der k. k. Prüfungskommission für Candidaten des nautischen Lehramtes in Triest den Director der Handels- und nautischen Akademie in Triest Ferdinand Dsnaghi und zu Mitgliedern derselben mit der gleichen Functionsdauer den nautischen Oberinspector der k. k. Seebehörde Alois Zamara, ferner die Professoren der Handels- und nautischen Akademie Dr. Vincenz Farolfi, Dr. Michael Stenta, Victor Lutschanig, Johann Sichelter und den Professor am städtischen Obergymnasium zu Triest Mathäus Bastian ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 8. Jänner 1883, Z. 6738/M. I., der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Glas“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der periodischen Druckschrift „Die Post“, Fachorgan für das österreichisch-ungarische Post- und Telegraphenwesen, Nr. 2 vom 13. Jänner 1883 enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift „Eine sachmännliche Stimme über Oesterreichs Postanstalten“ in der Stelle von „Und nun ein Wort über die Juristen“ bis „von einer Musteranstalt keine Rede sein“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben für die infolge der Ueberschwemmung verunglückten unbemittelten Personen in Niederösterreich den Betrag von 2000 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Aus dieser Allerhöchsten Spende wurden zur sofortigen Vertheilung an die Hilfsbedürftigen übersendet an die Bezirkshauptmannschaften Amstetten 300 fl., Krems 200 fl., St. Pölten 150 fl., Korneuburg 150 fl., Hernals 300 fl., Groß-Enzersdorf 500 fl., Bruck a. d. Leitha 400 fl.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Gemeinden Perchovsz, Martinusovez, Lupovez, Felso-Domboru, Badlicsan, Bogdanovez und Dragozbladec 800 fl. zu Spenden geruht.

Der Gesundheitszustand Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Antoinette zeigt, wie die „Salzburger Zeitung“ berichtet, seit einiger Zeit eine fortschreitende Besserung.

Feuilleton.

Habsburg'sche Alterthümer.

(Schluss.)

Eine weitere interessante Studie in unserer Festschrift, die von Dr. Gottfried Frieß, beleuchtet die widerspenstige Haltung der Dienstherren in Oesterreich gegenüber dem ersten Habsburger Herzog, Albrecht I. Dienstherren nannten sich die vom höheren und einflussreichen Adel im Lande; sie fühlten sich umso unbehaglicher, als Albrecht schon von Anbeginn ein festes Regiment führte, Burgen brach, aus denen Stegreif getrieben worden war, Unbotmäßigkeit an Aufwieglern und Helfershelfern auch wohl mit dem Tod bestrafte und die Landherren in ihre gesetzlichen Schranken zurückwies. Ohnehin hatten diese mit ihrer „Rechtsaufzeichnung“, i. e. mit ihren Rechten und Freiheiten weder bei Ottokar noch auch bei Rudolf von Habsburg recht durchzudringen vermocht, was sie schon von allem Anfang an enttäuscht und verstimmt haben musste. Die Besung dieser unzufriedenen Dienstherren lautet, wenn man ihre Klagen zusammenfasst: Hinaus mit den Schwaben! — ein Ruf, den wir ja aus verschiedenen Theilen der Habsburg'schen Lande auch in neuester Zeit vernommen haben und noch vernehmen. Die Malcontenten beschuldigten Herzog Albrecht, dass er, wie er den niederen Adel, die Ritter und Knechte begünstige, so insbesondere seine Landsleute, die

Zur Lage.

Die Discussion über die Steuerreform-Vorlagen wird in den Wiener Morgenblättern vom 17. d. M. fortgesetzt. Die „Wiener allgemeine Zeitung“ sagt, sie wolle mit der Erklärung nicht zurückhalten, dass sie die Vorlagen im allgemeinen mit Genugthuung begrüße, trotzdem der Finanzminister, der diese Gesetzentwürfe mit seinem Namen decke, ihre Sympathien nicht genieße. Sie stelle eben die Sache über die Person und halte es deshalb für ihre Pflicht, heilsame Maßregeln auch dann zu billigen, wenn sie von einer Regierung ausgehen, die sie bekämpft.

Die „Neue freie Presse“ greift — was von ihrem Standpunkte allerdings leicht erklärlich ist — insbesondere die Rentensteuer an. Sie findet, dass dieselbe in mehrfacher Beziehung eine Doppelbesteuerung involviere und dass sie namentlich die Landwirtschaft drücken würde. Als ob bei der Complicirtheit der gegenwärtigen Steuergebung in allen Staaten eine eventuelle Doppelbesteuerung, mag sie nun in dieser oder jener Form zutage treten, vollständig ungangen werden könnte. Dies wäre nur dort möglich, wo der Staat seine Einnahmen aus einer einzigen Quelle bezöge; wo existiert aber ein solcher Staat? Dass die Landwirtschaft durch die neue Rentensteuer schwer bedrückt würde, ist eine Entdeckung, die jedenfalls auf Originalität Anspruch machen darf, insbesondere, wenn man bedenkt, dass andere Blätter der Linken gegen die Regierung den Vorwurf erheben, sie habe mit ihren Steuervorlagen eine nicht gerechtfertigte Begünstigung der Landwirtschaft auf Kosten von Industrie und Gewerben bezweckt. Die „Neue freie Presse“ hat überhaupt den dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Gesetzentwurf über die Rentensteuer in zwei ausführlichen Artikeln zum Gegenstand der Besprechung gemacht und aus den Bestimmungen der Vorlage — ob aus Unverständnis oder in bösem Glauben bleibt sich gleichgiltig — mehrfache Folgerungen abgeleitet, die thatsächlich unbegründet sind. Das genannte Blatt spricht nämlich erstlich die Befürchtung aus, dass durch den bezeichneten Gesetzentwurf die gewöhnlich gewährleistete Steuerfreiheit der Prioritäten gewisser Eisenbahnen aufgehoben werde. Diese Befürchtung ist vollständig unbegründet. Denn nach der ausdrücklichen Bestimmung jenes Gesetzentwurfes (§ 3) bleiben alle durch Specialgesetze von der Erwerb- und Einkommensteuer befreiten Titres, seien es nun Prioritäten oder sonstige Papiere, auch fortan ungeschmälert im Genuße dieses Rechtes auf die Dauer der Steuerfreiheit der betreffenden Unternehmung. Erst nach Ablauf der durch Specialgesetze zugestandenen zeitlichen Befreiung von der gegenwärtig geltenden

Einkommensteuer sollen sie zur Zahlung der an die Stelle der letzteren tretenden Rentensteuer herangezogen werden. Weiters befürchtet die „Neue freie Presse“, dass auch die Interessen der Sparcasse-Einlagen und der Contocorrentzinsen der Banken durch den Steuerabzug von Seite dieser Institute in Vertretung der Einleger, bez. Contocorrentgläubiger der Rentensteuer werden unterzogen werden müssen. Auch diese Befürchtung ist durchaus unbegründet. Denn die aus diesen beiden Quellen herrührenden Capitalszinsen werden auf Grundlage der nach § 9 des Gesetzentwurfes einzubringenden Forderungen mit der Rentensteuer zu belegen sein. Es wird daher die Steuer diesfalls nicht im Sinne des § 7 durch die Unternehmung in Abzug zu bringen sein.

Die „Presse“ schreibt: „Die neuen Steuer Gesetze bezwecken eine rationelle Regelung der bisherigen Ertragssteuern, deren Unbilligkeit allseitig anerkannt ist. Sie beabsichtigen insbesondere, der bisherigen Zuschlagswirtschaft ein Ende zu machen. Das Aufheben der Zuschläge sowie der Umstand, dass auch durch eine Regelung des Ertragssteuerwesens noch immer eine Reihe von Einkommen sich der Besteuerung zu entziehen vermag, macht die Personal-Einkommensteuer notwendig, welche überdies den Vorzug besitzt, dass sie, während die bisherigen Zuschläge die individuelle Leistungsfähigkeit nicht berücksichtigen, sich vermöge der ihr innerwohnenden Elasticität der Leistungsfähigkeit des Individuums anschmiegt und andererseits vermöge ihrer Variabilität den Bedürfnissen des Staates Rechnung zu tragen in der Lage ist. Wenn die neuen Gesetze keine Nachlässe an den Ertragssteuern gewähren, so ist zu berücksichtigen, dass in dem Entwurfe vom Jahre 1876 der Ertrag der Personal-Einkommensteuer mit 15 Millionen veranschlagt war, während das gegenwärtige Gesetz denselben für das erste Jahr mit vier Millionen berechnet. Die Nachlässe des Entwurfes vom Jahre 1876 waren also nichts anderes als eine Fiction. Was die Erwerbsteuer betrifft, so genügt wohl der Hinweis auf den Ausfall, der gegenüber dem bisherigen Ertragssteuern dieser Steuer präliminirt ist, um darzuthun, dass aus dieser Steuer keine Mehrbelastung sich ergibt. Dasselbe gilt auch bezüglich der Besteuerung der Actiengesellschaften. Die Actiengesellschaften zahlen, sofern sie nicht durch Specialgesetze von der Erwerb- und Einkommensteuer befreit sind, die neue Steuer von dem Reinertragssteuern; während sie aber bisher auch für die Passivzinsen die Steuer entrichten mussten, wird dies nach den neuen Steuer Gesetzen nicht der Fall sein. Eine Actiengesellschaft, die beispielsweise ein Reinertragssteuern von Einer Million und überdies Prioritätszinsen für 200 000 fl. zu bestreiten hatte, zahlte bisher die Steuer mit zehn Procent von 1 200 000 fl., während sie in der Folge

„Swaben“, den Eingebornen vorziehe, und unter diesen Schwaben war der Landmarschall Hermann von Landenberg und die Herren von Wallsee am meisten verhasst — diese wenigen allein mehr als hundert andere. Die Ausländer hätten sich hier bereichert, hätten dem eingebornen Adel reiche Erbinnen weggeführt, und ihrer mancher, der zu Fuß nach Oesterreich gekommen, habe jetzt ein Einkommen von mehr als 10 000 Mark! So die Klagen und Verdächtigungen, die Dr. Frieß mehr oder minder alle als hinfällig nachweist, einiger Günstlingsübermuth etwa abgerechnet. Aber als Agitationsmittel dienten diese Verleumdungen und Verdächtigungen prächtig und zuletzt dachte der Chauvinismus wohl gar an die Vertreibung des Herzogs selbst: „Der Herzog muoz gen Swaben wider mit allen seinen Swaben!“ Die Empörer tagten in Stockerau und in Triebensee, schickten insolente Botschaften an den Herzog, hatten mit Adolf von Nassau, mit dem König Wenzel von Böhmen ihre Zettelungen und suchten schließlich auch die Wiener Bürger aufzureizen; aber als Albrecht die Stunde wahrnahm und Ernst machte, war die „tolreiche Geschichte“, wie Ottokar von Steiermark den Aufstand nennt, auch schon bei ihrem kläglichen Ende angelangt. Herzog Albrecht zog aus Wien, machte vor der Stadt „ein Feld“ und erwartete schwäbischen Zuzug; doch noch vor dem Anrücken der schwäbischen Hilfe unterwarfen sich die Dienstherren, welche südlich der Donau wohnten. Darauf gieng es an ein frisches Burgenbrechen jenseits des Stromes, und von den beiden, die am längsten trotz-

ten, wurde der Kuenringer empfindlich an Hab' und Eigen gestraft und floh der Summerauer zu Adolf von Nassau, der ihn wohl kaum zu trösten vermochte.

Dr. Gb. Freiherr von Sacken hat die authentischen Porträts Rudolfs von Habsburg zum Gegenstande seiner Untersuchung gewählt. Das früheste authentische Bildnis des Kaisers stand als Statue an einem Pfeiler im Chor der Dominicanerinnen-Kirche zu Tulln. Dies Kloster war die Lieblingsstiftung des Kaisers, die er als „neues Pflänzlein“ selbst noch auf dem Sterbebette seinen Räten empfahl. 1782 aufgehoben, wurde die Kirche entweiht, verlässt, demoliert und die Statue des kaiserlichen Stifters sowie die seiner Gemahlin Anna sind spurlos verschwunden. Dr. Karl Lind, der über die Ruhestätten der ersten österreichischen Habsburger berichtet, erzählt, dass dies Schicksal auch noch andere Habsburger Monumente traf. So verschwand aus der Minoritenkirche in Wien 1786 die Lumbe Blancas, der ersten Gemahlin Rudolfs III., welche Lumbe eine Deckplatte hatte, darauf sich die Fürstin liegend und ihr zur Seite das Kindlein, beide in Hochrelief dargestellt, befanden; so wurde in demselben Jahre das Monument Otto des Fröhlichen in Neuberg seiner rothmarmornen Lumbe entkleidet und gerieth in Vergessenheit; so gieng in der 1782 aufgelösten Barthause Gaming das alte schöne Grabmal mit den lebensgroßen Gestalten Albrechts II. und seiner Gemahlin Johanna verloren. Allen diesen Denkmälern hat sich der Josefismus verhängnisvoll erwiesen; historische Instincte, pietätvolle Rücksichten

nur eine Steuer von Einer Million zu zahlen haben wird. Was endlich die Rentensteuer betrifft, so wird die Tendenz derselben total mißverstanden. Alle durch Specialgesetze von der Erwerb- und der Einkommensteuer befreiten Titres, seien es nun Staatstitres, Prioritäten und sonstige Papiere, bleiben auch fortan ungeschmälert im Genuße dieses Rechtes für die Zeitdauer der Steuerbefreiung. Es gilt dies namentlich von den Rentengattungen, bezüglich deren diese Steuerbefreiung durch besondere Gesetze gesichert ist. Mit dem Aufhören der Steuerbefreiung bei Actiengesellschaften tritt natürlich die Rentensteuer für die Prioritätszinsen in Kraft, und es wird, gleich dem Hausherrn, der die Zinskreuzer für die Commune von den Parteien einhebt, die Actiengesellschaft, gleichsam in der Eigenschaft eines Cassiers, diese Steuer, welche mittelst eines speciellen Zahlungsauftrages auferlegt wird, für den Staat einheben. Von einer Besteuerung der Cassenscheine u. d. Contocorrents ist in dem Rentensteuergesetze mit keinem Worte die Rede. Auch die Behauptung, daß eine Couponsteuer eingeführt werde, ist durch nichts begründet, da die Actiengesellschaften, wie erwähnt, nur das Reineinkommen nach Abzug der Passivzinsen, der Amortisations-, Abschreibungs- und Verlustconti versteuern und dieses Erträgnis durch die Rentensteuer gar nicht getroffen wird."

Die „Wiener Börse“ schreibt: „Nur darum kann es sich handeln, daß das Maß, mit welchem die Steuerpflichtigkeit der Staatsangehörigen gemessen wird, ein von Gerechtigkeit abgewogenes sei, und in dieser Beziehung läßt sich nicht leugnen, daß Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski in der redlichsten Weise bemüht gewesen ist, einerseits Härten in der gegenwärtig bestehenden directen Besteuerung zu beseitigen, andererseits aber der gerade in Oesterreich in ein förmliches System gebrachten Steuerentziehung für die Zukunft einen Riegel vorzuschieben.“

In auswärtigen Blättern liegen uns heute folgende Stimmen über die Steuerreformvorlagen vor: Die Münchner „Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Mit den neuen Steuervorlagen ist dem Reichsrathe ein reicher wirtschaftlicher Berathungsstoff zugeführt worden. Es steht zu erwarten, daß das Schicksal dieser Vorlagen ein günstigeres sein werde als das früherer steuerreformatorischer Versuche und daß die Behandlung derselben in Ruhe und ohne Störung vor sich gehen werde, um endlich zu der Durchführung der dringend gebotenen Reform des Steuerwesens zu gelangen.“ — Die „Schlesische Zeitung“ betont die Nothwendigkeit einer eifrigen wirtschaftlichen Thätigkeit seitens des Reichsrathes und sagt: „Darüber können sich die Abgeordneten, ob sie nun dieser oder jener Partei angehören, nicht täuschen, daß die Bevölkerung des unfruchtbaren, doctrinären Jantes und Streitens herzlich müde geworden ist. Die vom Finanzminister angeführten Steuervorlagen und socialpolitischen Gesezentswürfe werden reichliche Gelegenheit zur Entfaltung einer fruchtbringenden Thätigkeit bieten.“

Parlamentarisches.

Wien, 17. Jänner.

In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses, welcher Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski beiwohnte, gelangten die Capitel Tabak, Stempel, Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften zur Berathung.

Der Referent Abg. Hausner beantragte, im Titel 1, „Einnahmen vom Tabakverschleiß im Inlande“, anstatt 66 848 000 fl. die Ziffer von 67 Mil-

lionen 200 000 fl. einzustellen, da der steigende Consum diese höhere Präliminierung der Einnahmen rechtfertige.

Nachdem sich die Abgeordneten Dr. Heilsberg, Dr. Sturm und Neuwirth gegen die Annahme des Referenten ausgesprochen, daß der wachsende Consum an Tabak als ein Symptom des zunehmenden Wohlstandes anzusehen sei, der Referent aber die Thatsache des steigenden Tabakconsums ziffermäßig dargethan hatte, wurde sein Antrag angenommen.

Titel 2, „Einnahmen der Generaldirection, 416 800 Gulden (hierunter 160 000 fl. in Gold)“, wurde auf Antrag des Referenten mit dem erhöhten Betrage von 563 000 fl., außerdem als Münzgewinn anstatt der veranschlagten 30 400 fl. der Betrag von 37 000 fl. eingestellt.

Bei diesem Anlasse wurde vom Ausschusse grundsätzlich festgestellt, daß im Voranschlage für das Jahr 1883 das Goldagio mit 19 Procent zu berechnen sei.

Bezüglich des Erfordernisses des Capitels „Tabak“ wurden für Titel 1, „Administrationsauslagen“, conform der Regierungsvorlage, 640 900 fl. eingestellt.

Für Titel 2, „Erzeugungs- und Anschaffungskosten“, per 21 080 100 fl. (hierunter 7 193 300 fl. in Gold) beantragte der Referent, 20 656 700 fl. einzustellen. Nachdem hierüber die Abgeordneten Neuwirth, Dr. Heilsberg und der anwesende Generaldirector der Tabakregie Dr. Krücll gesprochen hatten, wurde der Antrag des Referenten angenommen.

Für außerordentliche Auslagen wurde conform der Regierungsvorlage der Betrag von 334 000 fl. eingestellt.

Für Münzverlust wurde statt der veranschlagten 1 366 700 fl. 1 309 700 fl. einzustellen beschlossen. Bezüglich der vom Referenten im Verichte gemachten Bemerkung, daß dormalen von der Errichtung weiterer Fabriken Umgang zu nehmen sei, wurde über Antrag des Abg. Dr. Ruß dieser Passus aus dem Verichte weggelassen und die Petition der Gemeinde Sonnenberg um Errichtung einer Cigarrenfabrik der Regierung zur Würdigung abgetreten. Die Verschleißausgaben wurden conform der Regierungsvorlage mit 1 120 000 fl. eingestellt. Die Petition der Arbeitsaufseher der Fabrik in Budweis um Einreihung derselben in die Classe der Gagisten wurde der Regierung abgetreten.

Abg. Ritter von Gniwosz referierte hierauf über die Capitel Stempel, Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften. Auf seinen Antrag wurden die Einnahmen für Stempel anstatt der veranschlagten 16 950 000 fl. mit 17 100 000 fl. eingestellt. Für Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften wurden die Einnahmen statt der vorgeschlagenen 32 021 000 fl. mit 32 831 000 fl. bemessen. Das Erfordernis für Stempel wurde conform mit dem Voranschlage mit 370 000 fl., das für Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften anstatt mit 442 000 fl. mit 623 000 fl. eingesetzt.

Vom Ausland.

Aus Straßburg wird unterm 16. Jänner gemeldet: Bei dem gestrigen Diner zu Ehren des Landesauschusses hielt der Statthalter Feldmarschall Graf Manteuffel eine Rede, in welcher er hervorhob, Frankreich habe Elsaß-Lothringen an Deutschland in einem völkerrechtlichen Vertrage zurückgegeben; wo das Wohl des Geburtslandes in Frage stehe, müßten die Pflichten gegen das Geburtsland die Gefühle schweigen machen. Das Gedeihen Elsaß-Lothringens hänge von der Erlangung der vollen Verfassungsrechte ab. Er appelliere erneut an den elsass-lothring'schen Patriotis-

mus und fordere die Elsaß-Lothringer auf, ihn in seinem Streben zu unterstützen. Aber möge ihm diese Unterstützung werden oder nicht, seine Politik werde, so lange er hier sei, unbeirrt eine Politik der Beröohnung und der Schonung der Gefühle sein.

Aus Rom wird dem „Journal des Débats“ geschrieben: Die Agitation der Irredentisten kann als beendet angesehen werden, wenigstens was materielle Ausschreitungen betrifft. Die gegen sie entwickelte Energie hat ihre Wirkung gethan. Man verhaftete hier 26 Personen und hält sie gefangen, bis die Untersuchungen zu Ende ist, und da hierzulande die Untersuchungen nicht sonderlich rasch vorstattengehen, so werden jene wohl lange genug im Gefängnisse bleiben, damit die Section für diejenigen, welche ihnen etwa nachzusehen möchten, nicht verloren sei.

Prinz Napoleon.

Das Ereignis des Tages sind das Manifest und die Verhaftung des Prinzen Napoleon, die nicht nur in Paris am 16. d. M. alle anderen Angelegenheiten innerer und auswärtiger Politik in den Hintergrund gedrängt haben, sondern bereits Gegenstand der Besprechung in der ganzen europäischen Presse sind. Der Prinz hat sein die gegenwärtigen republikanischen Staatseinrichtungen in Frankreich und die innere und auswärtige Politik der Regierung verurtheilendes Manifest, wie Privattelegramme mittheilen, ganz allein verfaßt, einigen Vertrauten mitgetheilt, im Geheimen drucken und nachts zu tausenden sowohl in Paris als in anderen Orten anschlagen lassen. In Paris machte das Manifest sofort das größte Aufsehen, die Polizei schritt ein, der Ministerrath trat zusammen, die Abgeordneten versammelten sich in größter Aufregung und konnten es kaum erwarten, die Angelegenheit, welche alle Gemüther beschäftigte, zur Sprache gebracht zu sehen. Das geschah denn auch durch eine Interpellation des Bonapartisten Folibois über die Verhaftung des Prinzen, die am 16. d. M. nachmittags um halb 3 Uhr vorgenommen wurde, als der Prinz von einer Spazierfahrt in seine Wohnung zurückkehrte.

Die Interpellation Folibois wurde sofort in Discussion gezogen und veranlaßte eine sehr stürmische Debatte. Der Justizminister Devès rechtfertigte die Verhaftung des Prinzen als einen politischen Act, für welchen die Regierung die Verantwortung übernehme. Die Radicalen beilieten sich, das Ereignis gegen die monarchischen Parteien auszubehuten, und setzten es auch wirklich durch, daß einem von ihrer Seite, von Floquet, eingebrachten Antrage, über alle Mitglieder der ehemaligen Herrscherfamilien die Verbannung zu verhängen, die Dringlichkeit zuerkannt wurde, was heute bereits als eine Uebereilung getadelt und bedauert wird. Das „Journal des Débats“ sagt, die Kammer habe damit einen bedauerlichen Beweis ihrer erschreckenden Naivetät geliefert. Was mit dem Prinzen Napoleon geschehen soll, scheint noch nicht entschieden. Es ist die Rede von einem Hochverrathsprozesse, für welchen der Senat das Forum bilden würde, oder von einer Ausweisung, wie sie schon einmal vor elf Jahren unter Thiers über den Prinzen verhängt, von den Gerichten aber nachträglich als ungesetzlich erklärt wurde. Den gesetzlichen Standpunkt machten auch die Anhänger des Prinzen sofort geltend; es liege höchstens ein Pressvergehen vor, warfen sie ein, wegen dessen niemand verhaftet werden dürfe. Sie drangen damit jedoch in der erregten Kammer nicht durch, vielmehr wurde das Vorgehen der Regierung mit 417 gegen 89 Stimmen genehmigt.

auf die Vergangenheit waren der rationalistischen Zeitströmung überhaupt fremd, und für mittelalterliche Kunst hatte das achtzehnte Jahrhundert vollends gar kein Verständnis. Es sind wohl auch wieder sühnende Tage gekommen, aber, was verloren war, konnten sie doch nicht ersetzen und so hat sich von manchem Habsburger Denkmal nur eine large Abbildung erhalten, oder auch nicht einmal diese.

Doch nun wieder zurück zu Baron Saden. Das Grabmal Kaiser Rudolfs von Habsburg im Dom zu Speier war ein Wunder von getreuer Porträtplastik; denn der Künstler war dem Kaiser eigens nach Elsaß nachgereist, um inne zu werden, ob sich nicht mittlerweile im Antlitz desselben eine Runzel mehr eingestellt habe und selbe auf dem Steinconterfei nachzutragen. An diesem Denkmal, sowie an den übrigen Kaisergräbern frevelten die Franzosen Ludwigs XIV. mit verwüstender Hand, und als man 1812 den Grabstein Kaiser Rudolfs unter den Ruinen eines Kellergewölbes hervorzog, zeigte es sich, daß er daselbst als Deckstein eines Wasser-Abzugsgrabens gedient hatte; ja, eh' er wieder zu Ehren kam, hatte er sogar in einem Kuhstall Verwendung gefunden. Glücklicherweise hat sich vom Denkmal ein vor dessen Verstümmelung gefertigtes, getreues Bild in der Größe des Originals erhalten, das zum Schatz der Ambrazer Sammlung gehört und das, obgleich selbst schon schadhast geworden, in Wasserfarben mit gehöhten Lichtern die Gestalt und die Dante-Physiognomie des Kaisers wenigstens in der Hauptsache noch satzjam erkennen läßt.

Vom Stammwappen des Hauses Habsburg endlich handelt der eingehende, grundlegende Essay von Dr. Ed. Gaston Graf von Pettenegg. Seit der Erwerbung Oesterreichs und Steiermarks legten die Habsburger selbst heraldisch das Hauptgewicht so sehr auf den Bindenschild mit dem Pfauenfuß als Kleinod, daß darüber das Familienwappen fast in Vergessenheit gerieth. Erst durch Kaiser Max I. kam das Familienwappen in den Siegeln und Staatswappen wieder allgemein und bei allen Familienmitgliedern in Gebrauch, um von da an auch in demselben zu verbleiben. Das ursprüngliche Stammwappen ist aber das Löwenwappen mit allerdings verschiedenem Helmschmuck je nach den verschiedenen Linien und Hauptbesitzungen. Der verschiedenen Kleinode sind aber drei: 1.) der eigentliche habsburgische Helmschmuck, der wachsende rothe Löwe mit dem mit Pfauenspiegeln besetzten rothen Kamm; 2.) der Pfauenfuß der Kyburg, der später das Kleinod des neubösterreichischen Wappenschildes, des Bindenschildes, wurde, und 3.) die zwei rapperswylischen weißen Schwannenhälse mit rothen Schnäbeln und goldenen Ringen in denselben, welche öfter auch weggelassen sind. Was den Löwen im Stammwappen anbelangt, so ist derselbe fast immer rechts gewendet und aufgerichtet („zum Grimmen geschickt“), dem Gegner gleichsam entgegenschreitend, mit vor sich geworfenen Pranken und über den Rücken erhobenen („aufgewundenem“) Zägel oder Schweif. Der Rachen desselben ist anfangs stets geschlossen, erst seit dem 14. Jahrhundert geöffnet und mit ausge-

gener („pläcender“) Zunge. Bekrönt erscheint der Wappenslöwe zuerst bei dem hochsinnigen Rudolf IV., dem Stifter, dem ersten „Erz“herzog, den so viele ideale Regungen und hochfliegende Pläne als eine ganz auffallende Anticipation des ritterlichen Kaisers Max I. erscheinen lassen. Im plastisch gearbeiteten Schild Habsburg, der aus c. 1493 stammt und mit den österreichischen Länderwappen im städtischen Zeughaus von Wien aufbewahrt ist, erscheint der rothe ungekrönte Löwe in Gold, mit rothen Krallen und Zunge. Der Kleinod-Löwe aber wächst aus einer gothischen Laubkrone empor und ist selbst auch golden gekrönt.

So viel aus dem reichen Inhalt der schönen Festschrift. Wir haben etwas tiefer geschöpft, weil der beherrschende Born selbst wohl den Wenigsten zugänglich ist. Das Buch ist künstlerisch ausgestattet, und zwar hat Josef Schönbrunner die Zeichnungen zu dem großen Rahmen, zu den Initialen, Kopfleisten und Schlußvignetten stillvoll entworfen und Fr. W. Bader die feinen Holzschritte danach hergestellt. Im großen Rahmen prangt zu Häupten in das Relief gut veranschaulichender Zeichnung die Aversseite der Scharfs'schen Gedenkmedaille, welche den Act der Belehnung der Söhne Rudolfs darstellt. Das Kaiser-Rudolfs-Bild der Ambrazer Sammlung, nach dem Speierer Grabmal, ist dem Buch in Angerer'scher Heliogravure beigegeben. (Pr.)

Aus Petersburg

schreibt man der „Wiener Zeitung“ unterm 13. Jänner: Gestern kamen die kaiserlichen Majestäten in die Stadt, fuhrn sogleich in die Kasan'sche Kathedrale und nach kurzem Gebete von dort in die Festungskirche, wo sie am Grabe des Kaisers Alexander II. und der Kaiserin Marie Alexandrowna ihre Andacht verrichteten. Von hier fuhrn die Majestäten, unter dem Jubel des die Straßen füllenden Volkes, in das Anitschkow-Palais, um daselbst Wohnung zu nehmen. Die Freude ist eine allgemeine. Während der Abwesenheit unseres Hofes von der Hauptstadt war hier kein Leben, keine Feste fanden statt, die Handwerker klagten, daß sie nichts verdienten, dies wird nun anders werden.

Heute fand feierlicher „Ausgang“, und zwar in üblicher Weise, im Winterpalais statt. Nach dem alten byzantinischen Ceremoniel, wie es seit Jahrhunderten bei unserem Hofe üblich ist, begaben sich die Majestäten aus den inneren Gemächern in feierlichem Zuge in die große Palaiskirche, von den in den Sälen des Palais versammelten hoffähigen Personen ehrfurchtsvoll begrüßt. Boran schritten die Hoffouriere, der Kammerfourier, die Kammerjunker, die Kammerherren, die zweiten und die ersten Hofchargen, die Hofmarschälle und der Oberhofmarschall (Marshalkin), letztere mit ihren Stäben, dann der Kaiser, die Kaiserin führend, und neben ihnen, in einiger Entfernung, der Hofminister Graf Woronhow-Dachskow sowie die kaiserlichen Adjutanten vom Dienste, dann die kaiserlichen Kinder, Brüder und die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie — zuletzt die Oberhofmeisterin, die Hofmeisterinnen, die Staatsdamen, die Kammerfräulein, unter ihnen die gelehrte und allgemein geachtete Gräfin Bludow, die übrigen Hoffräulein u. s. w. Nach dem Gottesdienste bewegte sich die Procession in derselben Ordnung zurück.

Man freute sich über das treffliche Aussehen der Majestäten; selbst die strenge Etikette konnte laute Rufe der allgemeinen Freude nicht hindern.

Großfürst Alexei wird sich diesertage nach Berlin begeben, um die Glückwünsche Ihrer Majestäten zur silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares zu überbringen.

Die Auflösung der heil. Liga zum Schutze des Kaisers fand durchaus nicht infolge einer Intrigue statt. Die Liga hatte sich im ersten Augenblicke nach dem Tode des Kaisers Alexander II. gebildet. Jetzt, da die Staatspolizei gut organisiert ist, haben die Mitglieder dieser Verbindung selbst erkannt, daß die Nothwendigkeit dafür nicht mehr vorliegt und daß es sogar unthunlich ist, wenn zwei von einander unabhängige Institutionen für denselben Zweck wirken sollen. Dazu kommt, daß eigentlich geheime Gesellschaften, selbst zum loyalsten Zwecke, nicht zeitgemäß sind.

Was daher die Zeitungen über den Rücktritt des Grafen Tolstoi melden, gehört in den Bereich müßiger Erfindungen. Der Minister des Innern genießt das Vertrauen sowohl seines kaiserlichen Herrn wie der Bevölkerung. Das mit Rom abgeschlossene Concordat ist ein neuer Beweis seiner Fähigkeit und seiner Loyalität. Das Princip, daß die Sprache der Gemeinde die Sprache des Seelsorgers sein müsse, ist im Vatican als das richtige anerkannt worden. Auch hat die russische Regierung sich mit Sr. Heiligkeit dem Papste hinsichtlich der Prälaten, welche für die vacanten Bischofsstühle zu ernennen sind, geeinigt. Die von ihren Diocesen entfernten Bischöfe erhalten die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren, und eine Staatspension. Herr Buteniew, welcher die Verhandlungen seit Jahr und Tag in Rom besorgte, wird diesertage officiell als Geschäftsträger beim Vatican (unabhängig von der Bottschaft) ernannt werden. Der hochbejahrte Erzbischof von Mohilew, welcher in Petersburg residirt und der Primas der katholischen Kirche für Nord-Russland ist, Msgr. Jiaikowski, hat den Alexander-Newsky-Orden, eine hohe Auszeichnung, erhalten.

Das Gerücht von der bevorstehenden Gründung eines Handelsministeriums erfüllt unseren Handelsstand mit Hoffnungen. Ein solches Ministerium (Collegium) wurde schon von Peter dem Großen ins Leben gerufen, leider aber unter Kaiser Nikolaus mit dem Finanzministerium vereinigt. Heute hat der russische Handel eine so große Bedeutung gewonnen, daß die Errichtung eines besonderen Handelsministeriums zu einer Nothwendigkeit geworden ist. Mit demselben sollen die Eisenbahnen logischerweise verbunden werden. Die Art und Weise, wie dieselben behandelt wurden, hat zu so manchen Klagen Veranlassung gegeben. Jetzt z. B. ist von einem hochgeachteten Manne, dem Grafen Baranow, Präsidenten des Eisenbahncomités, aus Ersparungsgründen der Vorschlag gemacht worden, die förmlich zur Seeschlange gewordene sibirische Bahn nur mit einem Geleise zu bauen. Die natürliche Folge wäre, daß schon nach wenigen Monaten die Nothwendigkeit eines zweiten Geleises auf diesem Haupthandelswege sich herausstellen würde und die Herstellung desselben theurer zu stehen käme, als wenn man sie vom Hause aus anlegte.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Familie vergiftet) In Breitensee bei Wien sind am 16. d. M. die Eheleute Anton und Katharina Welsler und deren drei Kinder nach Genuss von Mehlspeisuppe an Vergiftungssymptomen erkrankt und mußten in das Penzinger Spital gebracht werden. Der Vater und ein Sohn sind bereits gestorben. Von der Polizeibehörde werden die nöthigen Erhebungen gepflogen. Ueber den Fall selbst werden folgende Details berichtet: In dem Hause Nr. 16 der Hauptstraße in Breitensee bewohnte seit ungefähr drei Monaten der 44-jährige Tagelöhner Anton Welsler ein im Hofraume gelegenes Parterrezimmer, welches er mit seiner Gattin Katharina und seinen drei Kindern Antonie, Franz und Johann theilte. Die Familie befand sich schon seit Jahren in den dürrigsten Verhältnissen, die in der letzteren Zeit umso stärker auf dem Ehepaare lasteten, als Welsler schon seit Wochen ohne Verdienst war und die Frau, die früher auch mitverdienen geholfen hatte, infolge ihrer täglich zu erwartenden Entbindung verhindert war, einem Erwerbe nachzugehen. Den armen Leuten gieng es seit Wochen sehr schlecht, und sie konnten für ihre Kinder kaum das Nothdürftigste herbeischaffen. Gestern nachmittags gegen halb 5 Uhr kam, so erzählte die Katharina Welsler — der fünfjährige Johann, der auf der Straße vor dem Hause gespielt hatte, mit einem Päckchen heim und sagte, er habe daselbe gefunden. Beim Oeffnen des Päckchens stellte es sich heraus, daß in demselben sogenannte „Fleckerln“ enthalten waren, die dem äußeren Anscheine nach in einem ganz genießbaren Zustande sich befanden. Erfreut über diesen Fund, gieng die Frau sofort daran, eine Suppe zu kochen, und gegen halb 6 Uhr aßen sämtliche Familienmitglieder von der Suppe, die ihnen so verhängnisvoll werden sollte. Kaum hatten sie einige Löffel Suppe genossen, so stellte sich zuerst bei den Kindern heftiges Erbrechen ein, von dem auch alsbald die trotzdem weiter essenden Eltern befallen wurden. Der Hausmeister, der um diese Stunde an der Wohnung Welslers vorübergieng, bemerkte, daß den Kindern nicht wohl sei, er trat in das Zimmer und fand daselbst Anton Welsler sich unter heftigen Schmerzen am Boden windend. Die auf den Lärm herbeigeeilten Hausleute holten sofort den Gemeindefeldarzt der zunächst Gegenmittel verordnete und dann dafür Sorge trug, daß die Speisereste behufs chemischer Untersuchung aufbewahrt werden. Die erkrankten Familienmitglieder wurden mittelst Wagens nach dem St. Rochus-Spitale in Penzing transportiert, woselbst Anton Welsler und eine Stunde später sein Sohn Franz ihren Leiden erlagen. Katharina Welsler und die zwei anderen Kinder befinden sich gegenwärtig etwas besser, und es ist Aussicht vorhanden, daß sie am Leben bleiben.

— (Attentat auf der Eisenbahn.) Aus Chiasso, 15. d. M., wird der „Trf. Btg.“ berichtet: Gestern abends fand ein Anfall auf ein deutsches Ehepaar in der ersten Classe des Eisenbahnzuges Genua-Alessandria im Tunnel statt. Der Mann wurde durch Messerstiche, die Frau durch einen Schuß verwundet. Der Verbrecher — er heißt Romagnole — wurde gefangen. In Thun wurde ein Notar wegen Mitschuld verhaftet.

— (Eine stürmische Kammer Sitzung.) In der griechischen Kammer, in welcher die Deputierten „mit dem Hute auf dem Kopfe und dem Knüttel in der Hand“ berathen, ist es neuerdings häufig zu sehr erregten Scenen gekommen. Am 4. d. M. hat dort sogar eine „regelrechte“ Prügelei stattgefunden. Ueber den pikanten Sachverhalt, der durch das Protokoll der Sitzung bestätigt wird, schreibt man dem „Hamb. Corr.“: „Der Oppositions-Deputierte Dimatralaki beehrte das Wort, um die Behauptung aufzustellen, daß die Majorität am Tage vorher in Abwesenheit der Opposition Vorlagen votiert habe, obwohl die Kammer wegen ihrer Minderzahl nicht beschlußfähig gewesen sei. Von den Regierungsbänken ertönte der Ruf: „Du lägst!“, worauf Redner erwidert, daß die Majorität lüge. Sofort erhebt sich, wie von einer Sprungfeder emporgeschwungen, der ministerielle Deputierte Mandalos, um mit erhobenem Krückenstocke über den Redner herzufallen. Dimatralaki stürzt von der Tribüne und verfehlt seinem Anzeiger pränumerando zwei schallende Ohrfeigen. Die ganze Kammer ist außer Rand und Band. Ein infernalischer Tumult. Die Linke protestirt; die Rechte zeteret; von den Tribünen erschallt ein donnerndes Beifallgelächter. Tripupis starrt todtenbleich auf die beiden Kämpen, die sich am Fuße des Präsidententisches raufen. Mandalos schleudert seinen Gegner auf den Tisch des Unterrichtsministers Lombardos, dem vor Schreck die schwarze Zipfelmütze abfällt, die er stets trägt. Neuer Applaus! Mehreren Deputierten, welche intervenieren, werden die Röcke, einem sogar die Beinkleider total zerrissen. Auf dem dunklen Teppich vor der Rednerbühne fließt ein schmutziger Tintensee, in welchem sich die beiden Streitihähne wie besessen umhertreiben. Der Präsident Valaoritis ist außer sich. Umsonst gebraucht er die Glocke, auf die niemand hört. Verzweifelt setzt er seinen Hut auf und verläßt die Aula. An den Thüren erscheint Militär, das aber nicht einzudringen wagt. Auf den Gallerien fallen zwei Damen aus Furcht in Ohnmacht.

Endlich gelingt es, den wüsten Knäuel mit Gewalt zu entwirren. Beide Duellanten sind mit Blut überströmt. Der islamitische Deputierte von Lariffa, der einen Massenkrawall befürchtet zu haben scheint, stürzt aus dem Saale, wo der Deputierte Druzinas proponiert, dieser Prügelei wegen die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben. Er beantragt wegen der Prügelei eine Revision der Charte und einen Appell an die Nation; sein Colleague Bezalis beantragt, daß man die zahlreichen Kratzwunden, die er im Tumulte davongetragen hat, protokollarisch constatire. Mandalos, der Urheber des ganzen Scandales, wäscht sich das Blut ab. Endlich wird die Sitzung aus Mangel an Beschlußfähigkeit aufgehoben.“

Locales.

— (Diner beim Landespräsidenten.) Gestern fand beim Landespräsidenten ein Diner statt, an welchem mehrere Sommitäten der hiesigen Geistlichkeit theilgenommen haben.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Schluß.] Bezüglich der Dotation für die hiesige evangelische Schule per 150 fl. beantragt die Finanzsection, dieselbe zu streichen, da die evangelische Schule eine confessionelle und private sei. Hr. Deschmann beantragt die Einstellung dieser Subvention. Die Schule sei gut besucht und entlaste die Stadtgemeinde auch finanziell, da dieselbe nicht genöthigt sei, Parallelclassen an den Volksschulen zu errichten. Bei der Abstimmung wird dieser Antrag abgelehnt und der Sectionsantrag angenommen.

Gegen den Antrag der Finanzsection, daß der Herr Bürgermeister ermächtigt werde, eine ihm dazu geeignet erscheinende Persönlichkeit als Inspector über die bei städtischen Arbeiten beschäftigten Arbeiter aufzunehmen, erklärt sich Hr. Dr. Suppan schon aus formellen Gründen. Man müsse vor der Neusystemisirung eines Postens doch den Magistrat, das Bauamt, aufsuchen, darüber zu berathen und entsprechende Anträge zu stellen. Ohne diese beiden Factoren gehört zu haben, weiß man ja nicht, welche Stellung der Inspector über die städtischen Arbeiter einnehmen wird, ob es nicht besser wäre, denselben statt provisorisch definitiv zu installieren, daher beantragt Redner die Zuweisung des Antrages an den Magistrat behufs Berichterstattung.

Hr. Lafnik meint, man solle einen von den zwei städtischen Ingenieuren mit der Inspection der städtischen Arbeiter betrauen.

Hr. Frihar, als Referent der Finanzsection, sagt, es sei beim Rechnungsabschlusse für das verflossene Jahr eine bedeutende Ersparnis an der Verausgabung für die in die Wochenlisten aufgenommenen städtischen Arbeiter erzielt worden. Dieses im letzten Jahre seit der Verwaltung der Gemeinde durch die neue Gemeinderaths-Majorität erzielte, für die städtischen Finanzen höchst günstige Resultat habe der Finanzsection die Erwägung nahegelegt, durch Aufstellung eines Inspectors für die städtischen Arbeiter dieselben noch besser beaufsichtigen zu lassen, um noch weitere Ersparnisse zu erzielen. Auch bedarf der Schlachtviehhof, wo dermalen sehr trostlose Zustände bezüglich der Ordnung herrschen, einer entschiedenen Beaufsichtigung, welche eben auch in dem anzustellenden Inspector gefunden werden wird. Die Bedenken des Hr. Dr. Suppan mögen in formaler Richtung vielleicht etwas für sich haben, jedoch, um denselben entsprechen zu wollen, müßte man die ganze Angelegenheit auf die lange Bank schieben und den eingebildet nöthigen Inftanzenzug passieren lassen. Daß der aufzunehmende Inspector nicht definitiv angestellt wird, hat der Finanzausschuß aus dem wohl erwogenen Grunde empfohlen, daß derselbe, wenn er den in ihn gestellten Erwartungen nicht entspricht, einfach entlassen wird, daher dessen Bestrebungen gewiß darauf gerichtet sein müssen, im Interesse der Stadtgemeinde thätig zu sein. Die Anschauung des Hr. Lafnik, man solle die städtischen Ingenieure als Inspectoren der städtischen Arbeiter heranziehen, sei nicht durchführbar, in erster Linie, weil die städtischen Ingenieure mit Arbeiten im Bauamte vollaus beschäftigt sind und es sich auch mit ihrer Würde nicht vereinigen ließe, einen solchen Dienst zu versehen.

Bei der Präliminierung der Summe im Budget für die städtischen Conservierungsarbeiten ergreift Hr. Dr. Suppan das Wort. Mit Rücksicht auf die angeführten Ersparnisse des letzten Jahres erscheine ihm dieselbe weit zu hoch. Soll dieselbe aber wirklich 18 000 Gulden betragen, wie präliminiert, zu welchem Zwecke stellt man einen Inspector mit 900 fl. an, wenn man nicht weiß, daß sich dieselben verringern werden. Redner sagt, er habe es dem städtischen Ingenieur immer verübelt, daß er bei den Arbeitern niemals nachgesehen habe, es wäre nicht nöthig, daß er sie überwachen würde, aber Stichproben hätte er leicht machen können.

Hr. Horak sagt, er habe oft während seiner decennienlangen Thätigkeit als Gemeinderath gegen die enorme Höhe der Wochenlisten, welche sehr oft die Summe von 500 fl. überschritten, Beschwerde geführt und schon vor Jahren habe ihm ein Herr Magistratsrath gesagt, wenn ein gediegener Inspector über die in den Wochenlisten geführten Arbeiter auch mit 1000 fl. jährlich angestellt werden würde, er könnte der Gemeinde viele

Tausende von Gulden ersparen. Daher befürwortet Redner wärmstens die Anstellung des Inspectors über die städtischen Arbeiter.

Der Herr Bürgermeister Grasselli constatirt, es sei derzeit nur ein Organ als Aufseher über die städtischen Arbeiter bestimmt, ein zweites wurde zu diesem Zwecke ausnahmsweise herangezogen.

GN. Dr. Ritter von Bleiweis-Erstenitzki ist durch die Ausführungen des GN. Dr. Suppan, wie er erklärt, nicht im mindesten überzeugt worden, daß der Inspector für die Arbeiter unnothwendig wäre, auch wünsche er die Anstellung des Inspectors schon mit Rücksicht darauf, daß im Schlachthofe Ordnung gemacht werde.

GN. Deschmann wünscht zu wissen, was mit dem bisherigen Aufseher der Arbeiter geschehen werde. Daß man Ersparnisse erzielt, findet Redner, der nicht ansteht, sehr gerne jedes Verdienst für Ersparnisse im städtischen Haushalte anzuerkennen, in den außerordentlichen Erleichterungen, die bei den Ersparnissen zustatten kamen: der geringe Schneefall des letzten Jahres und der ergiebige fortgesetzte Regen, welcher die Straßenbespritzung auf ein Minimum reducierte.

GN. Peterca constatirt, daß er in früheren Jahren den städtischen Arbeitern in den Schottergruben, wo auch seine Arbeiter thätig waren, zugehen habe. Fünf seiner Arbeiter haben zu gleicher Zeit mehr geleistet, als zwanzig städtische Arbeiter, die ohne genügende Aufsicht nur faulenzten. Schon der Umstand, daß die Arbeiter wissen, sie seien jetzt in ganz anderen Händen, habe die Ersparnisse im letzten Jahre ermöglicht. Redner sagt, der Inspector der städtischen Arbeiter werde sehr gute Binsen tragen, bezahlte man ihm auch 1000 fl. jährlich.

Der Referent der Finanzsection GN. Friber vertheidigt in eingehendster Weise den Antrag der Section auf Bestellung eines Inspectors für die städtischen Arbeiter. Der Finanzsection war es bekannt, daß eine sogenannte Aufsicht über die städtischen Arbeiter bestehe, diese schien ihr jedoch durchwegs als unzureichend. Der anzustellende Inspector muß die städtischen Arbeiter wiederholt inspiciere, so daß dieselben auf dessen Erscheinen jeden Augenblick gefaßt sein müssen und daß ihnen die Lust vergehen wird, zu faulenzten und die städtische Casse zu schädigen, da sie wissen werden, daß sie vom Inspector gemeldet, bei der Stadtgemeinde nicht weite Arbeit bekämen. Die Aufgabe des Inspectors werde nicht die sein, die städtischen Arbeiter einfach abzuzählen, dazu würde der erstbeste Dienstmann genügen, er wird auch Fähigkeiten besitzen müssen, zu ermessen, was und ob genügend gearbeitet worden ist. Referent empfiehlt die Annahme des Sectionsantrages.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des GN. Dr. Suppan abgelehnt, die Bestellung des Inspectors für die städtischen Arbeiter beschlossen, und werden sämtliche Anträge der Finanzsection genehmigt. Hierauf wird die Sitzung nach nahezu vierstündiger Dauer geschlossen.

(Vom Krainischen Schulpfennig.) Für mittelst des Krainischen Schulpfennigs mit Behr- und Vernmitteln betheite Volksschulen sind die Dankeschreiben eingelangt: vom Ortschulrath in Utlag, Oblak, Großgaber, Duplach und Mösel, ferner von der Schulleitung in Unterdeutschau, St. Veit ob Birkniz und Kesselthal.

(Ball-Comité.) Der für den 20. Jänner angeordnete Ball in der hiesigen Citalnica ist auf den 21., d. i. Sonntag, übertragen.

(Technischer Verein für Krain.) Die Monatsversammlung des technischen Vereins für Krain findet im Vereinslocale um 4 Uhr nachmittags am 21. Jänner statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1.) Fortsetzung des Vortrages über den logarithmischen Rechenschieber, gehalten von Professor Bialowski. 2.) Ausstellung von Faure'schen Batterien. 3.) Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Die letzte Monatsversammlung blieb wegen Mangel an Theilnahme aus. Die diesjährige Generalversammlung findet am 28. Jänner statt.

(Der Agrartag in Wien) findet heuer am 12. und 13. März statt; die Krainische Landwirtschaftsgesellschaft wird auf diesem Tage, wie die „Novice“ melden, durch die Herren Reichsrathsabgeordneten Dr. Polak und W. Pfeifer vertreten sein.

(Das Friseurkränzchen,) welches verflorenen Sonntag im „Hotel Europa“ abgehalten wurde, verlief sehr animirt und war gut besucht. Der Saal war recht nett mit Fahnen in den Reichs-, Landes- und städtischen Farben decorirt und mit sehr vielen exotischen Pflanzen geziert. Die Tanzlust blieb eine fortgesetzt sehr rege, und wurden die Quadrillen von 36 Paaren getanzt. Zahlreiche Gönner unserer „Haar-künstler“ beehrten das Kränzchen derselben mit ihrer Anwesenheit.

(Fräulein Helene Pessiac,) unsere gefeierte Landsmännin, früher an den Hoftheatern in Hannover und Wiesbaden engagiert, erzielt bekanntlich gegenwärtig als Mitglied des Breslauer Stadttheaters

große Erfolge. Ueber ihre jüngste Leistung als „Senta“ schreibt die „Schlesische Zeitung“: „Fräulein Pessiac ist eine berufene Vertreterin der „Senta“. Der hohe poetische Zauber, mit welchem Wagner diese Gestalt verklärt hat, fand in Gesang und Spiel des Fräuleins Pessiac einen höchst berebten und ergreifenden Ausdruck. Daß das Publicum diese vorzügliche Leistung mit häufigem und reichem Beifall belohnte, war eine durchaus verdiente Anerkennung.“

(Die Laibacher Schulzeitung,) Organ des Krainischen Landes-Lehrervereins, redigiert von Herrn Joh. Sima, hat mit der Nr. 24 vom Jahre 1882 den 10. Jahrgang geschlossen. Diese Nummer bringt zur Habsburgsfeier einen Leitartikel: „Zum 27. Dezember.“ In demselben heißt es u. a.: Der 27. Dezember möge sich recht tief in die empfänglichen Seelen unserer Jugend senken, auf daß sie nimmer vergessen, welchem schönen Länderkranze ihre Heimat schon seit Jahrhunderten angehört. Uns Bewohnern des Krainerlandes winken die eigentlichen Festtage, die zur Verherrlichung der sechshundertjährigen Herrschaft der Habsburger über die österreichischen Lande veranstaltet werden, noch aus einiger Ferne; erst der Monat Juli des Jahres 1883 soll uns zur Feier des berühmten denkwürdigen Ereignisses und zur Begrüßung unseres erlauchten Monarchen versammelt sehen. In der schönen Jahreszeit soll unser Festesjubel berebten Ausdruck finden und der Welt Zeugnis geben von unserer Begeisterung für das schöne, große Oesterreich und sein Herrscherhaus. Die Schule aber besterze auch den 27. Dezember als hervorragenden Gedanktag zur Belebung der zarten Pflanze des patriotischen Gefühls, das uns in Zeiten der Gefahr stark, unüberwindlich macht. In diesem patriotischen Geiste ruht ja das Fundament des mächtigen Baues, der da heißt: „Habsburgs Mauern!“

(Literatur.*) Mit den sieben ausgegebenen Lieferungen 10, 11 und 12 hat das im Verlage von F. Tempelky in Prag erschienene treffliche Werk „Frühlings-Blumen“ von Aglaia v. Enderes und Professor Dr. M. Willkomm seinen Abschluß gefunden. Die Schlusslieferungen enthalten wieder eine Reihe prächtiger Farbendrucktafeln mit überaus gelungenen Contourzeis der lieben Frühlingskinder, und das nun vollendet vorliegende Werk mag manchem Freunde der Natur nach dem nicht mehr allzufernen Wiedererwachen derselben willkommene Anregung zu eingehender Beschäftigung mit ihren Erstlingen bieten. Vorderhand freilich malt uns der rauhe Winter noch seine einfärbigen, aber darum nicht minder reizenden Blumen an die Fenster — doch wenige Wochen noch und sie werden den farben- und formenprächtigen Kindern Floras weichen müssen, wie der wärmende Sonnenstrahl sie aus dem durchfeuchteten Boden hervorlückt.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Berlin, 18. Jänner. Bei Berathung des Börsensteuer-Antrages im Reichstage erklärte der Finanzminister, der Zweck des Antrages habe die Sympathie der Regierung, aber der Antrag enthalte Unklarheiten. Die jetzige Formulierung des Antrages sei zur Annahme ungeeignet und werde es Sache der Commission sein, den gesunden Kern herauszuschälen.

Paris, 18. Jänner. Der Minister des Innern kündigte für Samstag eine Vorlage betreffs Unterdrückung eventueller Kundgebungen von Prätextanten an. Die Berathung dieser Vorlage durch die Bureau soll Dienstag gleichzeitig mit der Berathung des Antrages Floquets stattfinden, dessen Ablehnung sicher ist. Doch wird Samstag den Kriegsminister befragen, ob er den Prinzen von Orleans ihre Militärcommandos zu belassen gedenke. Die gerichtliche Untersuchung gegen den Prinzen Napoleon dauert fort.

London, 18. Jänner. Der Zusammenritt der Donauconferenz wurde auf den 4. Februar vertagt.

Kairo, 18. Jänner. Ein Decret des Khedive hebt die Controle auf.

Wien, 18. Jänner. Das Herrenhaus trat heute zum erstenmale nach den Weihnachtsfeiertagen wieder zusammen. Haus und Gallen waren zahlreich besucht. Von den neuernannten Mitgliedern waren heute G. d. E. Graf Grünne und Sectionschef von Tzebit erschienen und leisteten die Angelobung. Beide Herren, von denen der erstere auf der rechten, der letztere auf der linken Seite des Hauses Platz nahm, wurden von den Mitgliedern des Hauses herzlich begrüßt. Bei Beginn der Sitzung widmete der Präsident dem verstorbenen Mitgliede Grafen Oswald Thun einen warmen Nachruf.

Sarajevo, 18. Jänner. Die Wasserweih-Procession wurde heute bei schönstem Wetter in feierlicher Weise abgehalten. Metropolit Sava assistierte persönlich an der Spitze der Geistlichkeit. F. J. M. Baron Appel, Baron Nikolics, die Generalität, die Spitzen der Behörden, die Officiere, Beamten und eine zahlreiche Bevölkerung haben an der Feierlichkeit, anlässlich welcher eine halbe bosnische Compagnie ausgerückt war, theilgenommen. Zum Schlusse wurden vor der

Kirche Dankgebete für Sr. Majestät den Kaiser abgehalten. Gestern abends hat eine glänzende Soirée bei Baron Nikolics stattgefunden.

Paris, 17. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Seit dem Bekanntwerden der Circulärnote Lord Granvilles, welche, wie es scheint, die englischen Projecte inbetreff Egyptens Europa mittheilt, aber nicht der europäischen Sanction unterbreitet, ist man der Anschauung, daß das Einvernehmen der vier Mächte demnächst auf folgender Grundlage reformiert werden wird: Die Mächte willigen in die Aufhebung der Controle, geben aber nicht zu, daß die definitive Regelung der ägyptischen Frage ohne Zustimmung Europas bewerkstelligt werden könne.

London, 18. Jänner. Einer Meldung der „Daily News“ zufolge brachte der falsche Prophet im Sudan einer 500 Mann starken ägyptischen Truppenabtheilung eine Niederlage bei. 240 Mann wurden getödtet und 260 gefangen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubitmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.	Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 47	8 92	Butter pr. Kilo	85
Korn	5 20	5 67	Eier pr. Stück	21
Gerste (neu)	4 39	4 67	Milch pr. Liter	8
Hafer	2 93	3 13	Rindfleisch pr. Kilo	56
Halbstrucht	—	6 50	Kalbsteisch	52
Heiden	4 06	5 33	Schweinefleisch	48
Hirse	4 87	5 07	Schäpfsfleisch	28
Kukuruz	5 36	5 86	Lämmler pr. Stück	45
Erbäpfel 100 Kilo	2 86	—	Läuben	16
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	3 03
Erbsen	8	—	Stroh	1 96
Erbsen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—
Erbsen	9	—	D.-Meter	7
Rindschmalz Kilo	1	—	weiches,	4 50
Schweineschmalz	86	—	Wein, roth, 100 Lit.	20
Speck, frisch	66	—	weißer	18
— geräuchert	75	—		

Verstorbene.

Den 18. Jänner. Helena Reimar, Inwohnerin, 66 J., Rosengasse Nr. 35, Lungenphthise. — Johann Müller, Dienstmann-Instituts-Inhaber, 74 J., Kuthal Nr. 20, Drüsenentartung.

Theater.

Heute (ungerader Tag) erstes Gastspiel des kaiserlich russischen Hoftheaters Hr. Jul. Ziala aus Petersburg: Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Acten von William Shakespeare.

Lottoziehung vom 17. Jänner:

Brünn: 7 47 51 58 90.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
18.	7 U. Mg.	745,78	— 8,2	windstill	Nebel	
	2 „ N.	746,25	— 2,0	Nd. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	748,03	— 3,6	windstill	heiter	

Morgens dünner Nebel, nicht lange anhaltend, dann wolkenloser Himmel; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur — 4,6°, um 2,6° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingefendet.

Dank.

Die ergebenst Gefertigte fühlt sich auf das angenehmste verpflichtet, dem P. T. theaterfreundlichen Publicum dieser Stadt ihren herzlichsten Dank zu sagen für den so liebenswürdig zahlreichen Besuch ihrer Benefiz-Vorstellung, sowie für die ihr aus diesem Anlasse, namentlich von zarten Damenhänden gütig gespendeten wertvollen Schmuckstücken und für die prächtigen Kränze und Bouquets, mit einem Worte für alle die Gunst und Freundschaft, die ihr an diesem schönen, unvergesslichen Abend in so reichlichem Maße neuerdings zutheil geworden.

Schachtingsvoll und dankeschuldigst
Hedwig v. Wagner.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt theilen wir allen Verwandten und Bekannten die höchst betäubende Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigst geliebten, unvergesslichen Vatten, beziehungsweise Bruder, Herrn

Johann Kosir,

l. l. Landesgerichtsrath i. R.,

heute um 8 Uhr abends, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im Alter von 61 Jahren nach langem, schwerem Leiden in das bessere Jenseits abzuwehren.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 19ten Jänner, um 3 Uhr nachmittags statt.

Der Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Wischolad, den 17. Jänner 1883.

Anna Kosir geborne Kopatsch, Wittin. — Lorenz Kosir, Bruder.

Course an der Wiener Börse vom 18. Jänner 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien, with their respective prices and exchange rates.

Einladung. Die Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft in Laibach werden hiemit zu dem am 2. Februar 1883 Ball eingeladen. Anfang um 8 Uhr abends. Laibach am 19. Jänner 1883.

King-Fu, der weltberühmte Wunder-Automat, am Rathausplatz Nr. 9 im Hausgewölbe zu sehen. Der Kopf des Ibycus und der mechanische Tempel.

Danksagung. Der sehr geehrte Leseverein in Stein hat anlässlich seiner Auflösung dem gefertigten Vereine mehrere wertvolle Mobilien gespendet.

Bekanntmachung. Den unbekanntem Rechtsnachfolgern der Maria Korze von Sotederich wird hiemit bekannt gemacht, dass denselben Herr Carl Puppis von Voitsch als Curator aufgestellt und diesem der für dieselben bestimmte Pfandrechtslöschungs-Einverleibungsbescheid ddo. 10. Juni 1882, Z. 6126, zugestellt worden ist.

Subscriptionen auf Ungar. rothe Kreuz-Lose. Erste Ziehung 1. März 1883. Haupttreffer fl. 120 000. Krain. Escompte-Gesellschaft.

Tüchtige, reddegewandte Agenten und Reisende werden für eine der ersten Fabrikniederlagen engagiert. O ferte mit Referenzen unter: „Fabrikniederlage“ poste restante Graz.

Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wurde für den unbekannt wo befindlichen Victor Božic in der Rechts-sache der Firma Casermann gegen ihn pcto. 65 fl. Herr Dr. Alfons Woschke zum Curator ad actum bestellt.

Zahnarzt Dr. Hirschfeld aus Wien erlaubt sich hiemit seinen p. t. Klienten zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass er sich nur mehr wenige Tage hier aufhalten wird.

Bekanntmachung. Der unbekannt wo befindlichen Barbara Meze von Planina wird hiemit bekannt gemacht, dass derselben Herr Carl Puppis von Voitsch als Curator aufgestellt und diesem der für dieselbe bestimmte Pfandrechtslöschungs-Einverleibungsbescheid ddo. 10. Juni 1882, Z. 5880, zugestellt worden ist.

Natürlich goldgelb, wirksamstes Leberthran-Oel. DORSCH-FISCH. Der natürlich aus den frischen Lebern freiwillig aussießende goldgelbe Leberthran ist das wirksamste und ein unschätzbare, durch die Erfahrung der rationellsten Aerzte vielfach bestätigtes Heilmittel.

Specialarzt Dr. Hirsch. heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Harnröhrenentzündungen, Pollutionen, Mannesschwäche, syphilitische Geschwüre u. Hautausschläge, Fluss bei Frauen, ohne Berufshilfe des Patienten, nach neuester, wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret) Orbination: Wien, Mariahilferstraße 31.

Executive Realitätenversteigerung. Ueber Ansuchen des Anton Eck von Willichgraz wird die neuerliche executive Versteigerung der der Francisca Camernik von Niederdorf gehörigen Realität tom. I, fol. 47 ad Willichgraz, im Schätzwerte pr 530 fl., mit zwei Terminen auf den 6. Februar und 6. März 1883, vormittags 11 Uhr, hiergerichts mit dem angeordnet, dass die zweite Feilbietung auch unter dem Schätzwerte erfolgen wird.

Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Ill.-Feistritz wird im Nachhange zum Edicte vom 1. November 1882, Z. 7658, bekannt gemacht: Es sei den unbekannt wo in Trieft abwesenden Tabulargläubigerinnen Josefa

Gasperdic verehelichte Ganza und Johanna Sterle zur Wahrung ihrer Rechte bei der exec. Versteigerung der Realität Urb. Nr. 1/1 ad Gut Strainach Herr Franz Beninger aus Dornegg Nr. 28 zum Curator ad actum bestellt und demselben der Feilbietungsbescheid behändigt worden. R. k. Bezirksgericht Ill.-Feistritz, am 31. Dezember 1882.